

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

Erst. tägl. Morg. 7 U. Inserate,
à Spaltzeile 5 Pf., werden b. Ab. 7
(Sonnt. bis 2 U.) angenommen
in der Expedition: Johannes-Allee
u. Waisenhausstr. 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Redacteur: Theodor Drobsch.

Abonn. vierteljährlich 20 Rgr. bei
unentgeltl. Lieferung in's Haus.
Durch die Rgl. Post vierteljährlich
22 Rgr. Einzelne Nummern
1 Rgr.

N. 84.

Sonnabend, den 24. März

1860.

Dresden, den 24. März.

— Sr. Maj. der König hat dem Photographen Ch. G. Schaufuß zu Leipzig gestattet, das von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Sachsen-Weimar ihm verliehene Prädicat als „Hofphotograph“ in hiesigen Landen zu führen.

— Zur Feier des Geburtsfestes Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten von Preußen fand bei dem hiesigen k. preuß. Gesandten Herrn v. Savigny vorgestern Abend eine große Soiree in Sala statt, welche Sr. Maj. der König, sowie K. K. H. der Kronprinz, Prinz Georg und die Prinzessin Sidonie durch Allerhöchst- und Höchst-ihre Gegenwart auszeichneten.

— Öffentliche Gerichtsverhandlungen: Heute Vorm. 10 Uhr gegen den Dienstknecht Carl Fr. Hoase aus Hennersdorf wegen Diebstahls und gegen den Kohlenfuhrmann Carl Gottl. Dietrich aus Grumbach wegen Anstiftung hierzu.

— Im älterlichen Hause zu Pieschen wohnt ein bisher noch unbekanntes Genie, der 19jährige Chausseewärtersohn F. A. Fischer, dessen Anlage zu Gaunereien ganz im Verborgenen herangereift war, aber im Laufe des Monats Februar plötzlich an das Licht des Tages trat. Der junge Mensch brauchte zu jener Zeit Geld, und zwar, wie es scheint, nicht wenig, denn sein Absehen richtete sich beharrlich auf Erlangung von 12 Thalern. Wozu er gerade diese Summe so nothwendig brauchte, hüllte er selbst in Dunkel, denn er entschuldigte sich bloß damit, daß er zu jener Zeit keinen Verdienst gehabt habe. Zuerst mochte er glauben, in Kloßsche den beabsichtigten Coup ausführen zu können, daher verfügte er sich in die Behausung des Begüterten Hofmann daselbst und überreichte demselben einen Brief, angeblich von seinem in Witten wohnhaften Sohne, worin er von diesem dringend um Zusendung von 12 Thalern gebeten wurde. Der von Fischer natürlicher Weise selbst geschriebene Brief kam jedoch dem vorsichtigen Manne verdächtig vor, wenschon er auf die Frage, ob er die Handschrift für diejenige seines Sohnes gehalten habe, sich äußerte, sie sei „halbe wie so“ gewesen. Aber er wußte zufälliger Weise genau, daß sein Sohn damals kein Geld brauche; auch hatte er des anderen Tages selbst zu ihm gehen wollen, und er dachte daher, so lange könne er schon noch warten, und Rosje Fischer mußte leer wieder abziehen. Von der heftigen Täuschung betroffen, wollte derselbe nun schon auf dem Rückwege beschloffen haben, seine Segel etwas weiter auszuspannen

und seinen Cours über die Elbe nach Räcknitz zu richten, faßte aber den nunmehr an den Gutbesitzer Franz alda adressirten und mit dem Namen von dessen in Pieschen ansässigen Bruder unterzeichneten Brief; etwas kräftiger ab. In demselben bat er wiederum um 12 Thaler, deren Jener angeblich dringend bedürfe, denn er liege krank darnieder und es seien ihm zwei Kühe gestürzt. Ein darin befindlicher Passus erregte ganz besondere Heiterkeit, bei dessen Vorlesung der Inculpate selbst sich des Lachens nicht enthalten konnte; denn es hieß: „Der Uebelthäter sei sein Knecht Knecht, dem könne er unbedingtes Vertrauen schenken, das sei ein ganz zuverlässiger Mensch und er habe noch nie so einen Knecht gehabt.“ Was Wunder, daß bei solchen Anpreisungen Herr Franz in die Falle ging und die 12 Thaler herausrückte. Eiligst bot ihm nun Fischer einen guten Morgen und wendete sich der Stadt zu. Aber eben diese Eile war sein Verderben. Denn dem Betrogenen wuchsen jetzt Schwansfedern, er zog, wie er sagte, schnell seine Stiefeln an und folgte in ziemlicher Entfernung, aber immer näher rückend, dem eilenden Wanderer nach der Stadt. Auf dem Dippoldiswaldaer Plage erst gelang es ihm, denselben einzuholen, und man kann sich das lange Gesicht denken, das der aus den süßen Eroberungsträumen unsanft Gerüttelte jetzt gemacht haben mag. Unumwunden legte Franz ihm die entstandenen Zweifel dar und forderte ihn auf, mit zu seiner gerade auf dem Markte befindlichen Schwester zu gehen, die den Knecht seines Bruders kenne; werde diese ihn als solchen recognosciren, so möge er gehen. Fischer ging mit hin, aber jetzt klärte sich freilich der Schwindel auf, und er wurde sofort von der Polizei arretirt. In der deshalb am Donnerstage stattgefundenen Hauptverhandlung gestand er Alles wahrheitsg. treu, und es blieb seinem Vertheidiger, Herrn Advocat Fränzel, daher nichts übrig, als zu beantragen, den begangenen Frevel bloß als ein fortgesetztes Verbrechen zu bestrafen, so wie auf die zeitliche Unbescholtenheit des jungen Menschen hinzuweisen und namentlich den vollgeleisteten Ersatz zu betonen. Mit erkennbarer Befriedigung nahm Herr Franz denn auch die fast verlorenen 12 Thaler wieder in Empfang, Fischer aber wurde wegen Betruges durch Fälschung zu einer Arbeitshausstrafe von 11 Monaten verurtheilt.

— Aus dem Einladungsprogramm zu den diesjährigen Prüfungen der Schüler der k. polytechnischen und